

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Gedichte von Meinrad Lienert
Autor: Lienert, Meinrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das rosenfarbene Licht der glutrot gesunkenen Sonnenkugel, während drunter im Tal sich schon zunehmende Dämmerung lagerte.

Der Doktor warf einen Blick auf Margarete, die, ohne ein Wort zu sagen, voller Bewunderung nach den Gleisern schaute. Ob sie wohl wußte, daß sie etwas Bezauberndes an sich hatte? Hatte sie schon einmal jene Lebensphäre durchwandert, in der die Fäden der Sympathie und Freundschaft sich zu Fesseln freude- und leidbringender Neigung geflochten? Und dann dachte er: Es ist etwas in ihrem äußern und innern Wesen, was ich nicht zu analysieren verstehe, ein komplexes Etwas, das ich Elisa noch wünschen möchte...

Helenens Stimme erscholl vom Hause her: „Liebe Leute, wie lange muß ich euch denn zum Abendessen her bitten? Ich sehe mir ja die Augen aus nach euch. Martin! Margarete!“

Bald saßen sie in der traulichen Wohnstube beim Abendbrot. Margarete mußte nun erzählen; denn sie war ja, meinte Martin, die Weltgereiste, Vielerfahrene, von der man alles Mögliche erwarten konnte. Ueberdies kam sie aus dem Lande der Sonne, der Kunst und der Musik. In der Tat schwärzte sie auch für den sonnigen Süden, und sie führte ihre Gastgeber in das gräßliche Schloß, in dem sie die letzten Jahre verbracht, zeigte ihnen den Festsaal mit dem weißen, teppichbelegten Marmorboden, den Ahnenbildern in den Rahmen aus massivem Gold, den kristallglänzenden Kronleuchtern, deren blühendes Licht die reich bemalte Kuppeldecke mit hellstem Mondlicht übergoß und auch die Erker mit ihren dunkeln Lorbeerbüscheln und Palmpflanzen taghell erleuchteten. Sie ging mit ihnen die blendende Marmortreppe hinunter in den blumenduftenden Garten, den Pinienhain, den Park mit dem See, wo sie mit der kleinen Comtesse gerudert und gefischt...

Während sie so erzählte, mit lebhaften Handbewegungen

das Gemälde zu vervollständigen suchte, sahen die andern ihr an, daß sie sich ihrer Umgebung kaum bewußt war, sondern sich ganz in die Erinnerung versenkte. Erst als Martins Blick eine Weile auf ihr geruht, hielt sie inne und lachte nun mit Mund und Augen. „Ich muß ja um Pardon bitten,“ sagte sie, gegen Helene gewendet, „daß ich sozusagen vom Tische weggelaufen bin nach meinem Lieblingsplatz am stillen See! Mit Recht wirst du behaupten, daß wir uns augenblicklich in einer weit großartigeren, schöneren Umgebung befinden!“

„Und wie denken Sie sich das Bergsteigen?“ fragte der Doktor.

Das konnte sie leider nicht sagen; sie hatte sich diese ganze Zeit hindurch in den Niederungen bewegt. Möglicherweise mußte sie sich auf ein Maultier setzen, um zu Lieschen hinaufzukommen. Er lachte. Bis ein Maultier hergeschafft war, konnten sie mehrmals den Berg hinauf- und hinuntersteigen; das Fräulein befand sich offenbar noch im Süden. Aber Helene half der Freundin: sie meinte ja natürlich die Bergbahn. Wenn es Schwierigkeiten gab, konnte man Margarete in einen Wagen schieben an irgend einem Haltepunkt; sie brauchte gar nicht darüber zu bangen.

Am folgenden Tag fühlte Martin sich weniger einsam bei der Arbeit; sie ging ihm leichter aus der Hand als zuvor. Das Wetter war sonnig und klar, die Aussicht auf die weiten Tage günstig. Das gute Wetter sollte nun ausgenützt, die letzten Tage der Woche sollten im Wald und im Garten zugebracht werden. Am Sonntag aber in aller Frühe machten sie sich auf den Weg nach dem Schwettberg. So war es abgemacht, und Martin wünschte mit Ungeduld den Sonntag herbei, indes Helene die Einzelheiten anordnete und Elisa eine kurze Meldung zu kommen ließ.

(Fortsetzung folgt).

Gedichte von Meinrad Kienert

’s Alpenschüüderli¹⁾

Wer stöht au det obe
Bim Gätterli zue?
He, ’s lustig Mariamli,
Aes hüünt²⁾ über d’ Flueh!

Aes gaumēd sy Geiße
Und zänned³⁾ dur d’ Alp;
Aes gaumt jedes Gresli,
Wo chunt härgesthalb⁴⁾.

Aes hüeted all Blueme,
Chnistiblo und zündrot,
Jeddwedi fyfalt’re⁵⁾,
Wo d’ Weide usgoht.

Aes gaumt d’ Sunnefläckli,
Wo umgönd im Gstäüd:
Sys Härlī, das gümpisch,
Blöiß hüeted äs nüd.

Hät d’ Hääre⁶⁾ lo flütt’re,
Hät ’s Härlī lo goh
Zuem junge Vehachter —
Ist nümme heicho.

1) Das wildkrause Schöpfchen der abgeblühten Berg-Anemone, 2) weint verzweifelt, 3) schlucht wild, 4) im Bergland, 5) Falter, 6) das Haar (Einzahl).

’s Fingerli

Aeh, wänn’s au änsli Sunntig wär,
Ae Juzer wetti tue!
Aes chnüt im Bänkli vorem Chor
Bi syner Muetter zue.

Durs Pfeister güggled d’ Sunne
Aum Sant Mariż verby [schwelbs
Und molt im Chind i d’ Chrüseli
Ae schöne Helgeschý.

Aes lost is Pfarrers Predi ab,
Aes lost und tuet kei Schnuf.
Aes list die ganzusländig Mäñz,
Nüd einist luegti’s uf.

O wänni au sys Buechli wär,
Wo fövel Blättli trait,
Wo ’s fingerli jeddwedes netzt,
Bivors äs umleit!

Aum Sunntig will i’s einist tue
Und will mi zämenäh,
Und wänn’s no Chiles usgoht,
’s Wychwasser will ehm gä.

Und wämmer dä das fingerli
’s Wychwasser doch abnint,
Se bringi gwüß au ’s Ringli dra,
Wo ’s ebig a mi bindt!



Hans Widmer, Brienzwyler.

Bauernhochzeit (1912).
Phot. Brügger, Meiringen.